

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 119'537
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 818.6
Abo-Nr.: 1088641
Seite: 12
Fläche: 52'072 mm²

Herzog & de Meuron planen in Solothurn

Entlang einer Uferpromenade an neuem Aarelauf will ein Unternehmer ein Quartier für 900 Bewohner realisieren

Daniel Gerny, Solothurn

Ein künstlicher Aarelauf mit Wohnraum am Wasser: Auf dem Gelände einer alten Mülldeponie in Solothurn soll eine Wasserstadt entstehen. Die Sanierung der Deponie würde mit Steuergeldern der Zuzüger finanziert. Doch die Hürden sind hoch.

Von einer hölzernen Plattform, die im Aarebett verankert ist, springt ein Mädchen in den klaren Fluss, während unweit davon eine Wasserschlacht im Gange ist. An der Uferpromenade, die sich in Richtung Wasser stufenweise absenkt, liegen Sonnenanbeter mit ihrer Lektüre auf ihren Badetüchern, ein Eisverkäufer hat seinen Stand aufgebaut, Spaziergänger flanieren unter den Bäumen. Sie wohnen in den naheliegenden Häusern, die ringförmig um den neuen, halbrunden Fluss-Arm gruppiert sind. Es herrscht mediterranes Flair, mitten im Mittelland. Das ist die «Wasserstadt Solothurn»: Die Architekten Herzog & de Meuron sollen sie im kommenden Jahrzehnt vor den Toren des Städtchens realisieren.

Eine Kuh fällt tot um

Alles beginnt, als auf einem Feld im Westen der Stadt Solothurn eines schönen Tages Anfang des Jahrtausends eine Kuh tot umfällt, die hier draussen friedlich weidet. Verendendes Vieh auf der grünen Matte – das ist ein ziemlich sicheres Indiz dafür, dass die Böden vergiftet sind. Zu sehen ist nicht viel hier auf dem Feld, doch genau an dieser Stelle befand sich die alte Mülldeponie der Stadt. Alles, was an Abfall anfiel, deponierten die Solothurner jahrzehntlang hier – Hauskehricht, ausgeräumte Keller, aber auch weniger Harmloses

wie alte Pneus und gewerbliche Sonderabfälle. Längst ist die alte Deponie ausser Betrieb, doch Gift verseucht die Umgebung. Untersuchungen zeigen, dass auch heute noch Schadstoffe im Grundwasser landen. Die Sanierung, von der noch nicht feststeht, in welchem Umfang sie notwendig ist, kostet viel Geld – von bis zu 200 Millionen Franken ist die Rede. Einen Teil davon muss Solothurn berappen.

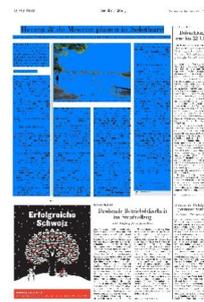
Diese Ausgangslage ist wie gemacht für Ivo Bracher, einen grossgewachsenen, leicht schlaksigen Immobilienunternehmer, der immer voller Energie ist und gröbere Probleme liebt, weil er überzeugt davon ist, dass er sie lösen kann. Seine Rechnung ist einfach: Holt Solothurn genügend neue Steuerzahler, so wäre auch eine Totalsanierung der Deponie innert zehn Jahren wieder eingespielt. Neue Steuerzahler aber benötigen attraktiven Wohnraum – mit Vorliebe am Wasser. Und weil die alte Mülldeponie an der Aare ohnehin ausgehoben werden muss, wäre es ein Leichtes, einen neuen Flusslauf zu schaffen, an dessen Ufer ein neues Stadtquartier entstehen könnte. Ivo Bracher gewinnt das Basler Architekturbüro Herzog & de Meuron für seine Vision, er bindet potenzielle Geldgeber an und investiert zweieinhalb Millionen Franken.

Sein Konzept ist bestechend, und mit dem weltberühmten Büro von Herzog & de Meuron im Boot erhält es Glaubwürdigkeit und Schub: Eine neue und für die Schweiz neuartige Wohnstadt an bester Lage, die nur zehn Minuten von der Solothurner Altstadt und vom Bahnhof entfernt ist – das fasziniert die Leute. Solothurn liegt geografisch nicht ungünstig in Pendlerdistanz von Zürich, Basel und Bern entfernt. 130 Einfamilienhäuser und 530 Wohnungen sollen hier entlang der neuen Aare-Schleife gebaut werden. Ein Drittel des gesam-

ten Areals ist als öffentlicher Raum vorgesehen, darunter die gesamte Uferpromenade mit einer Länge von rund einem Kilometer und ein Teil der als Folge des neuen Flusslaufs neu entstehenden Aare-Insel. Geplant sind ausserdem Flächen für das Gewerbe, Bootshäuser, ein Hotel, viel Grün. Der Bezug zum Wasser soll die gesamte Anlage prägen. «Das gibt die grösste Badi in der ganzen Schweiz», schwärmt Bracher. 900 Zuzüger, davon 550 Steuerzahler, von denen fast die Hälfte von ausserhalb des Kantons kämen, verspricht eine Wertschöpfungs-Studie. Solothurn applaudiert.

Ein Unternehmer, der Solothurn die Sanierung einer giftigen Deponie, urbanes Mittelmeer-Feeling und neue Steuerzahler auf einen Schlag verspricht – gibt es gute Argumente gegen dieses Perpetuum mobile? Warum sind im Westen der Stadt nicht bereits die Bagger aufgefahren? Weshalb hat der Aushub der ausrangierten Deponie nicht schon lange begonnen? Schon in vier Jahren könne das erste Haus bezugsbereit sein, wenn der politische Wille nur vorhanden sei, sagt Bracher. Doch schon jetzt steht fest, dass die ehrgeizigen Pläne – wenn überhaupt – nicht so schnell realisiert werden können. Denn so gross die Begeisterung in der Barockstadt ist: Inzwischen zeigen sich die Schwierigkeiten. So grenzt das Areal an das Entwicklungsgebiet «Weitblick», wo ebenfalls ein neues Stadtquartier geplant ist. Das Bauland ist hier schon ein-

gezont. Doch die beiden Projekte stehen sich im Weg. Die Altlastensanierung dürfe deshalb nicht mit einem Mammutprojekt kombiniert werden, das nicht auf die «Weitblick»-Pläne abgestimmt sei, lautet die Kritik von Architekten aus der Region.



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 119'537
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 818.6
Abo-Nr.: 1088641
Seite: 12
Fläche: 52'072 mm²

Hoffen auf Totalsanierung

Man befürchtet, dass die Stadt vor lauter Freude an der «Wasserstadt»-Vision die Lust am «Weitblick» verliert – und am Ende beide Gebiete nicht richtig weiterentwickelt werden. Das neue Raumplanungsgesetz trägt solchen Befürchtungen vor planloser Zersiedelung Rechnung. In einer mehrseitigen Antwort auf einen Vorstoss zugunsten des Konzepts von Herzog & de Meuron listete Stadtpräsident Kurt Fluri (fdp.) diesen Sommer alle Hürden auf, die der «Wasserstadt» im Wege stehen. Fazit: Ohne Not hat die Stadt kaum Chancen, das nötige Bauland in einem rechtlich verantwortbaren Rahmen einzuzonen;

und selbst wenn die Übung dennoch angepackt würde, sind jede Menge Einsprache- und Beschwerdemöglichkeiten vorhanden, die die Investitionsbereitschaft hemmen könnten. Falls die Totalsanierung des verseuchten Geländes nicht notwendig wird, sei die Einzonung ohnehin nicht möglich.

So kommt es, dass die «Wasserstadt»-Initianten auf eine möglichst strenge Sanierungsverfügung des Bundes hoffen müssen: Denn je teurer die Sanierung, desto eher steigt die politische Bereitschaft, einer faszinierenden, wenn auch mutigen Idee trotz allen Bedenken zum Durchbruch zu verhelfen. Und je mehr Boden abgegraben werden

muss, desto grösser sind die Möglichkeiten, Schutz- und Landwirtschaftszonen in Bauland zu transferieren. Derzeit laufen die letzten Untersuchungen, auf die das Bundesamt für Umwelt seine Sanierungsverfügung abstützt. Das Jahr 2014 könnte deshalb vorentscheidend werden für die Wasserstadt Solothurn. Für einmal wäre viel Gift im Boden keine schlechte Nachricht.

WASSERSTADT FÜR SOLOTHURN

Nur zehn Minuten vom Zentrum soll das neue Quartier entstehen. Pläne und erste Eindrücke im Video.



Mediterranes Flair im Mittelland: die Wasserstadt Solothurn. VISUALISIERUNG HERZOG & DE MEURON